HV.
L.103

6

H.V.B.
L 103

Graser Aufführung

[illegible]

Martin Jos. v. Leiden
Luxemburg 1856 März
A. z. Pf. Zurns Auction No. 48.

Luxemburg V. 55/56

H.V.
L 103

steht in Pantheon II
p. 49

Gärb
48

Abgedrungene
Aufklärung

des

Wahrheit und religiöse Bildung liebenden
Publikums

über

die beispiellosen Lästerungen

seiner

Erziehungs- und Unterrichtslehre

von Seite

des Herrn W. W.

von

Dr. J. B. Graser,
Königlich Bayerischem Kreis-Schulrath.

+1828
HISTORISCHER VEREIN
L 103
BAMBERG

In Kommission bei Grau.
Bayreuth und Hof 1826.

Richtet nicht, daß ihr nicht gerichtet werdet, denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden.

Matth. 7, 1 — 2.

Den

Hochzuverehrenden

H e r r e n

Distrikts-Schul-Inspektoren

des

Obermainkreises,

den schätzbarsten Zeugen meines Strebens, Wirkens und Aufopferns um die bessere Jugendbildung,

d e n   E d l e n,

die mir ihre Theilnahme und Assistenz in dem wichtigen Amte mit so viel Treue und

rühmlichen Eifer leisteten und mit so viel Freundschaft von Neuem züsicherten,

widmet

diese Blätter, zum Merkmal seiner reinsten Hochachtung und Dankbarkeit,

der Verfasser.

Vorrede.

Auch zu diesen wenigen Blättern noch eine Vorrede! Ja darum, um ihr Entstehen und ihre Beschränktheit zu rechtfertigen.

Ein Ungenannter, in der Folge mit W. W. bezeichneter*) Kritiker, fand sich berufen, meine Unterrichtslehre öffentlich anzugreifen, und zwar sie des großen Verbrechens zu beschuldigen, daß sie das positive Christenthum hintansetze, ja selbst mit diesem und der katholischen Religion in Widerspruch stehe.

Er nahm zur Grundlage seiner Anfeindung

*) Herr Pfarrer Wittmann zu Eschenbach im Ober-Mainkreise.

Er legt indessen etwas Besonderes auf die Beobachtung seiner Anonimität, und noch einen größeren Werth darauf, daß er in der ersten Person vielfacher Zahl spreche, weil ihrer mehrerer Gleichgesinnter seyen. Was nun dieß für ein Bund oder eine Compagnie sey, mögen die Leser selbst beurtheilen.

eine Schrift von mir: Hauptgesichtspunkte bei Verbesserung des Schulwesens, über welche sich seine Kritik unter dem Titel: Ansichten über die Hauptgesichtspunkte des Schulwesens, verbreitete.

Die Kritik war von der Art, daß ich allerdings sie mit Stillschweigen hätte übergehen sollen: allein nachdem es eines jeden, der nützen will, Pflicht ist, auch die Hindernisse zu beseitigen; und mir von mehreren Seiten die Nachricht zukam, daß so manche, welche meine Unterrichtsmethode nicht kennen, durch diese Kritik an derselben irrig gemacht werden könnten, so gab ich eine Abhandlung über den ersten Kindes-Unterricht in der Religion heraus, damit die vernünftige Welt sähe, wie nach meinen Grundsätzen dieser wichtige Unterricht in seinen ersten Elementen behandelt, wie nämlich frühzeitig die Gefühle des Rechts und des Guten im kindlichen Gemüthe geweckt, und die erste Kenntniß Gottes durch die Erkenntniß des Menschen und der Welt, als erste Offenbarung Gottes begründet, und auf einem so herrlich vorbereiteten

Boden, die göttliche Lehre Jesu, als ewig fruchtbringender Saame angebaut werden sollte.

Ich benützte diese Gelegenheit, um auch auf die Mängel und Schwächen jener Kritik aufmerksam zu machen.

Von den verschiedensten Seiten erhielt ich die schriftliche Zusicherung gelehrter Schulfreunde, daß sie durch diesen ersten Kindes-Unterricht in der Religion erfreut und gerührt worden seyen.

Es war aber vorauszusehen, daß der Herr Kritiker und seine Freunde mit dieser Schrift nicht so zufrieden seyen. Es war darum auch vorauszusehen, daß in zwei Journalen, auf welche sich der Herr Kritiker durchaus stützt, sie keine günstige Aufnahme finden werde.

Es erfolgte auch eine Recension in dem Religionsfreund für Katholiken. Die Form derselben, so wie den Geist, den sie athmet, gebe ich jedem wahren Religionsfreund und jedem wissenschaftlich gebildeten Manne zur Beurtheilung anheim.

Indessen muß ich dem achtungswürdigen Redakteur dieses Journals hiermit öffentlich

meinen Dank zollen; indem er selbst einsah, daß wenn Schriften eines Gelehrten recensirt werden, es mit Würde und — Haltung an die — Schrift geschehen müsse, und die — Person nicht vom Recensenten, wie von einem zanksüchtigen Weibe auf gemeine Art und Weise angegriffen und gehudelt werden dürfe. Derselbe gab daher meine Schrift auf mein Ansuchen einem andern Recensenten.

Wenn nun auch der zweite Recensent mit meinem Unterrichtsgange nicht einverstanden ist, so bewies derselbe doch den ächten Gelehrten und den Mann von Bildung; denn er hielt sich an die — Schrift. Er läßt meiner Tendenz Gerechtigkeit wiederfahren, und lobt, was er zu loben fand.

Allein mein Herr Kritiker W. W. sah sich durch meine Schrift erst zum neuen Kampfe herausgefordert, und hatte dabei nichts weniger zum Ziele, als meine ganze Unterrichtslehre zu verdammen, und zwar in Opposition stehend mit dem positiven Christenthum und der katholischen Kirche, und das in einer neuen Schrift betitelt: Der erste Kindesunterricht in der Religion und die Prinzipien des Unterrichtes

fürs Leben von Dr. J. B. Graser in Kampf und Opposition mit dem positiven Christenthum.

Ich erhielt von dem Erscheinen dieser Schrift Kunde. Allein ich hatte beschlossen, sie nicht einmal zu lesen, viel weniger also darauf zu antworten, und zwar aus dem Motiv: Odiosa sunt restringenda. Allein Männer von hoher Einsicht und edler Gesinnung deuteten mir an, daß der Herr Kritiker in dieser Schrift darauf ausgehe, mein ganzes Streben und Wirken auf die arglistigste Weise anzuschwärzen, und zwar demselben die Tendenz aufzubürden, das positive Christenthum zu verdrängen.

Aus diesem Grund äußerte man mir die Meinung, ich könne die Sache nicht mit Stillschweigen übergehen.

Ich las nun die Schrift, und fand, daß Herr W. W. in derselben mit einer heftig aufgeregten Kampflust über meine Schriften herfalle, und ihrem Verfasser wirklich nichts weniger aufbürde, als er habe die Tendenz, das positive Christenthum zu verdrängen und ein Vernunft-Christenthum schon der Jugend einzupflanzen.

Ich fand ferner, daß er, um des Siegs sich zu vergewissern, nicht blos die kirchli-

chen Oberbehörden auffordert, seinen Kampf zu unterstützen, sondern selbst die Fürsten der Erde mit in sein Interesse zu ziehen sucht. — Eine in der gelehrten und gebildeten Welt gewiß auffallende Erscheinung unserer Zeit! Daher muß es bei einem solchen Verhältnisse des Streits wohl jedem einleuchten, daß es von Seite dieses Lästerers eine lächerliche Christen lieb-athmende Vorspiegelung sey, wenn er sagt: Uns ist die Person und der Stand des Verfassers verehrungswürdig; nur seine Grundsätze sollen bestritten werden, und mit aller Keckheit und Bestimmtheit so oft wiederholt: Es ist offenbar, — oder es geht daraus offenbar hervor, des Verfassers Absicht geht dahin, das positive Christenthum zu untergraben, und die Kirche zu lästern. Denn ein wahrhaft redlicher Religions-Freund hätte wenigstens nur seine Bedenklichkeit geäußert, ob dergleichen Grundsätze nicht dahin führen; noch weniger hätte er Kirche und Fürsten der Erde aufzuregen gesucht, — nicht (die Person des Frevlers, sondern) die Grundsätze desselben und sein Streben zu unterdrücken. Doch! dem sey nun wie ihm wolle, ich sah

mich — besonders durch oben gedachte edeldenkende Männer aufgefordert, solchen abscheulichen Lästerungen zu begegnen, und so entstand dieses Schriftlein.

Ich habe mich aber hierauf beschränkt, dem wahrheitliebenden Publikum nur eine Aufklärung über die eben so grundlosen als arglistigen Verläumdungen zu geben, und das ist der Grund, weswegen dieses Schriftlein so beengt erscheint.

Ich überlasse dem — redlich und edeldenkenden Publikum nun die Entscheidung über den von meinem Herrn Kritiker enthüllten Charakter und dem — gelehrten Publikum die weitere Prüfung des litterarischen Werths seiner Schrift; denn ins Einzelne zu gehen, hätte ich weder Muße, noch Lust, weil ich die Mängel und Schwächen einer gelehrten Kritik durchaus nicht weiter aufdecken will, als ich gethan habe; und man bei der Zurechtweisung aller einzelnen Sünden gegen Logik, Philosophie und Pädagogik ein eignes unnützes Buch schreiben müßte.

Uebrigens erwarte ich noch die Stimmen von tüchtigen Pädagogen, über die Frage: was mehr zur Sicherung und Belebung des positiven Christenthums führe? — ein Religions = Unterricht,

der Kopf und Herz der jugendlichen Seele gleich Anfangs in Anspruch nimmt, oder der, welcher unmittelbar mit der Offenbarung beginnt, und das kindliche Gedächtniß mit unverständlichen Worten füllt.

Bayreuth, den 16. Juli 1826.

Der Verfasser.

I.

Die eigentlichen Streitpunkte.

Es handelt sich hier um die Fragen:

Enthalten die Schriften, welche hier hauptsächlich zum Gegenstand des Angriffs genommen sind:

a) die Prüfung des katholisch praktischen Religionsunterrichts,

b) die Divinität, oder das Prinzip der einzig wahren Menschen-Erziehung,

c) der erste Kindesunterricht in der Religion,

Grundsätze gegen das positive Christenthum, d. i. wie die herkömmliche Zensur sich ausdrückt: Grundsätze, oder Sätze Contra fidem aut bonos mores, und sind sie darum proscriptionsmäßig, oder verrathen sie die heillose Tendenz, das positive Christenthum zu verdrängen, ein Vernunft-Christenthum schon der Jugend einzupflanzen, und die katholische Kirche selbst herunter zu setzen?

Nun zur Entscheidung der ersten Frage:

Die erste Schrift, Prüfung des katholisch praktischen Religions-Unterrichts erschien schon im Jahre 1800 in der ersten Auflage, und wurde schon im ersten Jahr ihrer Erscheinung in allen damaligen Litteratur-Zeitungen und Jour-

nalen (protestantischen und katholischen) auf das Vortheilhafteste angerühmt, und selbst ihre Widersager,*) konnten ihr nichts mehr zu Last legen, als daß sie in manchen Stellen zu grell geschrieben sey, was eine natürliche Folge des Jünglingsalters ist, in welchem ich dieses Werk schrieb. Jedermann erkannte doch darinnen die feuerige Tendenz, ächte Christusreligion und einen herzergreifenden geistigen Kultus empor zu bringen, — darum zu warnen, daß der meistentheils übliche Religionsunterricht nicht zum Mechanismus, Aberglauben und Unglauben führe. Der Verfasser hatte seine Tendenz schon durch das Motto ausgesprochen:

Maneat usus, tollatur abusus.

Das Heilige und Geistige der Gottesverehrung sollte gesichert werden vor allen Auswüchsen und Mißbräuchen.

Indessen hatte die oft zu lebhafte Sprache dieses Werkes und der manchmal zu grelle Ausdruck eines Gedankens auch manchen um die Religiösität zu ängstlich besorgten Kirchenvorsteher jener Zeit, gegen den Inhalt der Schrift aufgeregt. Sie wurde daher vom — Verfasser selbst der damaligen erzbischöfl. Zensur übergeben, und bestand sie.

---

*) Hr. W. stützt sich zur Bekräftigung seines Urtheils lediglich auf ein Urtheil des gelehrten Sandbüchlers, und weiß und vermag keines anzuführen.

Was ich hier vortrage, ist publici juris geworden, und kann durch Urkunden bewährt werden *).

Auch wird in dem großen Zeitraum von 25 Jahren kein statthaftes ungünstiges Urtheil über dieses Werk irgend wo bekannt geworden seyn, bis auf den gewärtigen Zeitpunkt, wo Hr. W. dieses schon längst verschollene Produkt wieder hervor — und vor — seinen Richterstuhl zieht.

Was die Divinität ꝛc. betrifft, so hat dieses Werk wohl keine öffentliche Zensur, dagegen die Stimmen von ganz Deutschland seit 15 Jahren, in der Beziehung, für sich, daß es eine ächt religiöse und christliche Tendenz habe.

Meine letzte Schrift:

Erster Kindes-Unterricht in der Religion, über welche so viele Religionsfreunde erfreut waren, schien auch einigen ängstlich besorgten Religionsfreunden irreligiöse Sätze zu enthalten**). Auch sie ward daher gleichfalls einer strengen Zensur unterworfen, und bestand sie ebenfalls.

---

*) Hr. W. W. scheint darauf etwas Besonderes zu legen, daß er mich als Verfasser von einem anonymen Werk gleichsam aufdecke. Aber wie lächerlich! Ich selbst habe das Werk damals schon der Zensur übergeben, als ich nur vernahm, es veranlasse eine unangenehme Sensation. Denn ich war mir meiner guten Gesinnung bewußt, und habe die Anonymität nur meiner Jugend wegen beobachtet; bei der zweiten Auflage aber meinen Nahmen vorgesetzt.

**) Mehr davon nichts aus Verehrung gegen den vortrefflichen S.

Die erste Frage wäre demnach entschieden, und der Verfasser hätte sich nicht darum zu bekümmern, wenn ein hochgescheidseynwollender Privat- oder Kapitels-Theolog etwa eine entgegengesetzte Entscheidung gibt.

Allein es handelt sich auch um die Tendenz meiner Werke, oder um die geheime Absicht, welche der Verfasser durch sie zu erreichen im Gemüthe hegen soll.

Ehe wir zur näheren Erörterung dieser Frage schreiten, ist es nöthig, vorerst noch einige Aufklärung über die fraglichen Werke zu geben.

Prüfung des praktischen Religions-Unterrichts.

Der Verfasser, welcher damals schon (vor 26 Jahren) sein Hauptaugenmerk auf Jugend und Volkserziehung gerichtet hatte, erkannte auch damals schon, daß nur eine geist- und herzergreifende Religion das einzige Ziel und Mittel der Erziehung seyn könne, und daß, wo diese einmal den Menschen eingenommen habe, eine Ausartung desselben nicht mehr erfolgen könne, wenn er auch in manchen einzelnen Punkten irren, fehlen, ja Vergehungen sich zu Schulden kommen lassen sollte.

Der Verfasser, welcher damals Gelegenheit hatte, die Ausartung und Verdorbenheit der französischen Nation einer Seits, so wie den vorigen religiösen Zustand von Frankreich andrer Seits durch Sachkundige genau kennen zu lernen, kam zu der Ueberzeugung, daß eine der Hauptursachen des Uebels in dem mangelhaften praktischen Re-

ligionsunterricht zu suchen sey; so wie der Verfasser ihn eben durch Sachkundige kennen gelernt hatte. Denn er ergriff den Menschen nicht im Geiste und im Herzen. Daher ging, nach dem alten französischen Sprichwort: les extrêmes se touchent, diese Nation von der beschränktesten Frömmigkeit auf die heilloseste Zügellosigkeit über, setzte auf die Altäre, vor welchen sie noch kurz vorher kniend die Heiligen angerufen hatte, ein lockendes Bild der Freiheit, und riß den alten Königsthron mit den heiligen Tempeln nieder.

Der Verfasseer bemerkte aber auch, daß derselbe mangelhafte Religions-Unterricht in mancher Provinz unsres Vaterlandes, die er Gelegenheit hatte, kennen zu lernen, statt fand, und bemerkte dagegen, daß die in unsrem Vaterlande immer mehr emporkommende Aufklärerei in einiger Beziehung mit dem Franzosenthum gemeine Sache mache, und hauptsächlich ihre Thätigkeit in dem Bekritteln und Bespötteln der Religionsgebräuche setze,*) woraus denn ein völliges Verwerfen derselben und ihrer Grundsätze zu besorgen war. Diesem frivolen Geist der Aufklärerei und des Franzosenthums zu begegnen, schrieb der Verfasser das gedachte Werk.

Die Absicht war, die Religionslehrer alle darauf aufmerksam zu machen, zu verhüten die Ausartung der Religiösität in Mechanismus, Aberglaube und Unglaube.

---

*) Die Litteratur jener Zeit bietet hinreichende Beispiele dar.

Wie sehr ihm dieß angelegen war, das bewies er durch andere darauf folgende Schriften.

Kurze Darstellung der Grundsätze der Prüfung des praktischen Religions-Unterrichts, und Beleuchtung der Grundsätze der Prüfung des praktischen Religions-Unterrichts, dann durch die zweite Auflage seines oben genannten größeren Werkes: indem er in dieser zweiten Auflage (erschienen zu Landshut bei Krüll im Jahre 1804). alle seine Warnungen vor der Ausartung des praktischen Religions-Unterrichts, eben aus diesem Grunde hypothetisch stellte, um sein Motto zu bekräftigen: Maneat usus, tollatur abusus.

Wie sehr ihm eine geistige Gottesverehrung am Herzen liege, das bewies er durch sein: Moralisches Handbuch für Studierende.

Aber nicht blos die meisten Gelehrten jener Zeit, die diese Tendenz erkannten, schenkten dem Verfasser ihre Achtung und Freundschaft, sondern drei der damals lebenden deutschen Bischöffe beglückten ihn mit Gunst und Gewogenheit, die sie ihm zum Theil selbst durch Zuschriften zusicherten.

Diese hohen Kirchenvorstände, deren Namen Deutschland ewig mit Verehrung nennen wird (Fahrmann, Gall, Georg Karl von Fechenbach*), in der Folge Gregor Zirkel) prüften Alles, aber

*) Dieser schenkte mir sogar das Zutrauen, daß er mir zur Beförderung wichtiger Zwecke die Ausarbeitung einer Schrift übertrug.

Alles mit hoher Einsicht und einem Gemüth voll Liebe.

Darum sahen sie auch nur das Gute, wenn sie auch in den Formen und Ausdrücken das Eine und Andere verändert wünschten.

In Bezug auf die ursprüngliche Veranlassung meiner Schrift: Erster Kindesunterricht in der Religion, habe ich Folgendes zu bemerken:

Ich habe nicht einige, sondern hundert und hundert Schulen kennen gelernt, und auch in Bezug auf den Religionsunterricht geprüft. Ich habe aber leider! bei tausend und tausend Kindern keine Religion gefunden.

Das hastige Herplappern ihrer Katechismuslehren, das mühevolle Herausworgen der ihnen darüber gegebenen Erklärung, das vogelartige Herschnarren ihrer Sprüche und Gebete, das kalte oder wilde Geschrei in ihrem Gesange, kurz alle Erscheinungen führten mich zu der Ueberzeugung, daß das herrliche Licht des Christenthums im Geiste dieser Kleinen noch nicht aufgegangen sey; und daß von dem aus ihm strömenden Feuer im Gemüthe dieser Halbmaschinen noch kein Fünkchen glimme; denn sonst könnten diese Erscheinungen nicht in der Art vorkommen.

Ich habe aber auch in den Kirchen die Jugend zu Tausenden mit aufmerksamen Auge beobachtet, und mit Wehmuth die Ueberzeugung bestärkt erhalten, daß keine von Andacht erfüllten Jugendseelen hier an Gott und Jesu denken. Es war mir höchste

Angelegenheit des Berufs, der mir zu Theil wurde, den Grund zu einem geistigen Religionsunterricht zu legen, — nicht, (was nur Narren träumen, — Tartüffe nur dafür ausgeben können) zu einem — philosophischen Jugend-Unterricht in der Religion, sondern zu einem Religionsunterricht, der, wie ich ihn selbst von geistreichen und gemüthlichen Religionslehrern wirklich ertheilen sah, darauf ausgeht, die Begriffe des Rechten und Guten aus der kindlichen Seele zu entwickeln, und die Gefühle fürs schönere Menschenleben im Gemüthe des Kindes zu erregen und anzufachen, den Blick des jugendlichen Geistes zu richten — auf die Natur und den Menschen, um so zu erfassen die Idee seines Gottes und Vaters, und mit der Kenntniß unsres Verhältnisses zu Gott freudig hinüber zu gehen in das Gebiet der göttlichen Offenbarung, um es immer und immer deutlicher zu erkennen, was die Bitte des göttlichen Gebets sagt: Zukomme uns dein Reich.

Ich habe zur Erreichung meiner Absichten frühzeitig die Grundsätze für einen solchen Religions-Unterricht niedergeschrieben. Ich habe sie Männern von hohem religiösen Sinne mitgetheilt, und sie theilten mit mir die Ueberzeugung von ihrer Gültigkeit. Allein dem Publikum wollte ich diese Anleitung nicht besonders übergeben, weil ich sie mit meiner ganzen Unterrichtslehre fürs Leben verschmelzen mußte. Sie sollte daher den hauptsächlichsten Theil der Elementarschule fürs Leben in ihrer Steigerung ausmachen.

Leider! fühlte ich mich durch den ersten Angriff des Hrn. W. W. auf meine Unterrichtslehre in seinen Ansichten über die Hauptgesichtspuncte bei Verbesserung des Schulwesens, aufgefordert, vor der Hand meine Ideen über den — ersten Kindesunterricht in der Religion dem Publikum mitzutheilen, weil Hr. W. W. die Leser glauben machen wollte: meine Unterrichtslehre setze den Religionsunterricht hintan.

Nun geht es hier aber beinah, wie zu Zeiten Jesu. So wie dort die Juden im umgekehrten Falle sprachen: Er treibt die Teufel durch Teufel aus, so wird von mir gesagt: Er will die Religion durch Religionsunterricht verdrängen.

Bei einer solchen Voraussetzung könnte ich sagen, was ich wollte, so müßte es entweder einen andern Sinn haben, oder es müßte, wenn ihm kein anderer angezwungen werden könnte, Lüge oder Heucheley seyn.

Doch! Es ist merkwürdig, die Art und Weise näher kennen zu lernen, wie unser fein logischer und menschenfreundlicher Kritiker verfährt, um seiner Anschwärzung oder seinem Verdächtigmachen noch einen Schein von Beweis zu geben.

II.

Beispielloses Konsequenzenziehen aus den drei obengenannten Schriften.

Wenn die Unterrichtslehre will, es soll bei dem ersten Kindesunterricht in allem, was nicht

positives Wissen betrifft, ein mechanischer Unterricht entfernt gehalten werden; so sagt unser Hr. Kritiker, S. 22 und 23: „Der neuen Unterrichts„lehre ist der 1800jährige Religionsunterricht ein „gefesseltes mechanisches Erlernen. Offenbar „nur durch die göttliche Lehre des „Christenthums, durch den unbedingten „Glauben rc." — Also haßt die neue Unterrichtslehre das Christenthum und besonders den Katholicismus. —

Gewiß die schönste Logik für einen Untersuchungsrichter!: Du hast das gesagt: Offenbar! nur aus diesem Grund, also rc.

Wenn die Unterrichtslehre bei dem ersten Kindes-Unterricht sagt: Es sollen die religiösen Lehren aus dem kindlichen Gemüthe entwickelt werden; so sagt unser Hr. Kritiker: Jesus hat gesagt: Meine Lehre ist nicht aus mich, sondern vom Vater, also kann nicht die Vernunft die Quelle der Religionslehre seyn. Das gegenseitige Behaupten ist also eine Entwürdigung der Aussprüche Jesu.!!

In der Unterrichtslehre heißt es, die — erste Bezeichnung Gottes soll die von Jesus aufgestellte seyn: Vater. Der Kritiker sagt: also — ist dem neuen Unterricht das Prädikat Herr verhaßt, und er ruft aus: „wie „zerstörend das ganze göttliche Chri„stenthum erscheint dieser Grundsatz?!"

Die Unterrichtslehre fordert, man soll die Vor-

stellung von Gott verhüten, als wenn Gott auf menschliche Weise sich wohlwollend zeigte, nämlich wenn wir ihm etwas zu Gefallen thun, so erwarten wir, daß auch er etwas thue. Do ut facias.

Unser Hr. Kritiker sagt: Das Gebet ist auch ein do? ut facias!!! — Also — verwirft man das Gebet!!! also — zeigt sich die naturalistische Tendenz immer mehr!!! Dieses tobende Lästern erscheint ganz blind, denn im ersten Kindesunterricht in der Religion, S. 74 wird vom Gebet und insbesondere vom Gebet des Herrn ausdrücklich gehandelt.

„Also, hieß es weiter, — müssen dem „neuen Unterricht die prunkvollen Tem„pel Salomons (war bekanntlich nur einer) „unsinnig seyn. Also — will man Zer„störung des äußern Gottesdienstes, „und diese hat Zerstörung des Christen„thums zur Absicht." — Also will man Zerstörung des Christenthums!!!*)

Wenn in der religiösen Unterrichtslehre von dem Elementarbegriff der öffentlichen Gottesverehrung die Rede ist, und daraus gefolgert wird, es müsse ein Mann seyn, welcher die öffentliche Gottesverehrung leite, um dem Kinde den — ersten anschaulichen Begriff von Priester beizubringen, so sagt unser Hr. Kr. der neuen Unterrichts-

*) Obwohl die alten Sonnenpriester eine solche Logik gebrauchten; wenn sie einen anklagten: Er hat die Sonne gelästert?!!

lehre ist also der Priester nichts mehr! als der Leiter des Gebets!! Aber von Allem, was bei jener Stelle nachfolgt, schweigt er ganz fein. Es soll daher die ganze hierauf sich beziehende Stelle hier wörtlich folgen, damit die saubere Konsequenzmacherei in ihrer häßlichen Form recht sichtbar vor des Lesers Auge stehe.

Erster Kindesunterricht in der Religion, S. 74 heißt es:

„Es besteht ferner in der Lehre vom Gebet.

„Die Kenntniß vom Gebet wurde schon früher „entwickelt, sie wird daher hier nur mehr verdeut„licht, und das Gebet des Herrn nun so faßlich als „möglich auseinander gesetzt.“

„Es besteht endlich in der Lehre, daß die Men„schen zusammen beten sollen.“

„Hieraus entwickelt sich natürlich, heißt es wei„ter, das Bedürfniniß, daß ein Mann dieses Zu„sammenbeten leite, und dabei auch an die Lehren „Jesu erinnere, und sie immer mehr erkläre.“

„So schließt nun dieser Unterricht mit der faß„lichen Darstellung des öffentlichen und gemein„schaftlichen Gottesdienstes, von dem der Schüler „bei der Anschauung der Kirche und des Kirchen„besuchs schon einen dunkeln Begriff hat.“

„Erst wenn das Kind eine solche „Weihe ins Christenthum erhalten hat, „wenn sein Gemüth von Liebe und Ver„ehrung gegen Jesum, und als Folge „davon vom lebendigen Glauben gegen „ihn erfüllt ist, kann dasselbe in das

„Gebiet moralischer Ideen tiefer einge„führt werden, und des Christenthums „heiligste Lehre fassen; denn die Lehre „von der Erlösung der Menschen durch „Jesu und die übrigen Glaubensleh„ren entwickeln sich hieraus auf die „herrlichste und fruchtvollste Weise."

Man halte nun hiergegen noch einmal obige Folgerung: — Also ist der neuen Unterrichtslehre der Priester nichts mehr, (nichts mehr?!!) als der Leiter des Gebets!! und frage sich, ob es möglich sey, daß ein Mann von gesundem Verstand und Herzen solche Anschwärzungen sich erlauben könne, von welchen das Gegentheil auf derselben Seite steht?!! Mußte er wohl nicht voraussetzen, daß er mit seiner Lästerkritik schon jeden Leser abhalte, meine Schriften selbst zu lesen, um das Gegentheil zu finden?!

Doch! man könnte etwa auch auf den Zweifel kommen, ob ich wohl die heil- und gewissenslosen Folgerungen richtig und getreu ausgezogen habe, darum erscheint es nothwendig, einige Hauptstellen hier wörtlich mitzutheilen.

S. 109 zitirt Hr. W. den §. 29 aus dem ersten Kindesunterricht in der Religion. Der §. 28 von derselben Schrift handelt von den verderblichen Folgen der anthropomorphischen Vorstellung von Gott als — Herrn. Daß hier nur von einer solchen Vorstellung von Gott als — Herrn die Rede sey, liegt in dem ganzen Sinn der Rede und in den an-

geführten Beispielen, von der Religion der Wilden, und der Religion der Türken.

Es heißt von den Christen ausdrücklich: „Ob „sich nicht aber ähnliche Beispiele selbst unter Chri„sten finden lassen, möge jedermann sich selbst beant„worten.“

Im §. 29 wird darauf die Folge einer solchen verkehrten Vorstellung von Gott angeführt, daß der Mensch glaube; wenn er Gott dem — Herrn einen Dienst erweise, so werde dieser auch ihm eine Gnade erweisen. Nach dieser Denkungsart ist also jeder Kultus ein wuchernder Frohndienst: do, ut facias heißt es. Und nun sehe man, wie diese — gewiß die reinste Religion fordernde, Stelle von Hr. W. auf seine eigenthümliche Weise, (der wir gar kein Prädikat beilegen wollen) gemißhandelt wird.

Seite 109 äußert er sich also:

„Vor allem ist es ganz falsch, und Verläum„dung, daß wir das do, ut facias zum Grunde „der religiösen Handlung machen.“

Das ist doch wahre Verläumdung, wenn man dem Verfasser aufdringt, er werfe — euch, die ihr euch hier — wir nennt, vor, — ihr, (die wir) machtet das do, ut facias zum Grund aller eurer religiösen Handlungen. — Wo steht denn ein Wort von diesem Vorwurf?

Nun spricht H. W. Seite 110 weiter:

„Bei unsrer Pflicht gegen Gott und Liebe ge„gen ihn fühlen wir unsere Schwachheit, unsere „unzähligen Bedürfnisse und den Drang nach Hülfe

„— Beistand ꝛc. und wir sollen nicht zum all„mächtigen Herrn beten, der Hülfe geben kann" (von wem, und wo ist es euch verwehrt worden, zu beten und zu bitten?) — „nicht diesen Herrn „als allgütigen Vater um Beistand — Hülfe bit„ten? Nicht kindlich von unsrer Liebe — von uns„rer Pflichterfüllung Gewährung unsrer Bitte hof„fen. Wenn Jesus uns tröstend ermahnt:*) Bit„tet, und ihr werdet erhalten, hat er „nicht das Gebet als — do, und das Erhalten als „— facias, die Gegenleistung erklärt?!! Hat Gott „nicht einen Bund! gleichsam — Verträge! mit „den Menschen geschlossen, wo er den Glauben an „ihn, den Dienst gegen ihn, die Heiligung, die „sittliche Besserung, ein glaubensvolles Gebet der „Menschen, zur Bedingniß seiner liebevollen Ge„genleistung verhieß? Was ist denn die durch „Jesus den Menschen erworbene ewige Seeligkeit? „Was sind denn die Bedingnisse, von denen er die „Erlangung derselben abhängig macht? (Ver„träge?!!) Fordert Jesus von uns keine Lei„stungen? und verheißt uns dann Seeligkeit — „Gewährung, als Gegenleistung?!!*) Heißt „dieß nicht Gottes Vaterliebe und Güte gegen die „Menschen läugnen? und die ganze Offen„barung, und mit ihr den wichtigsten „Trost der Menschen zerstören?"

---

*) Matth. 7, 7 — 11.

*) Das Christenthum erscheint also hier als eine wahre Handelschaft. Thust du mir das; so gebe ich dir das. Erweise mir das, und ich gebe dir das.

Was soll der rechtliche Mann denken, wenn er am Schlusse dieses wahren Gallimathias den gräßlichen Ausruf ließt: Heißt dieß nicht Gottes Vaterliebe und Güte gegen die Menschen läugnen? und die ganze Offenbarung, und mit ihr den wichtigsten Trost der Menschen zerstören? und dazu noch die folgende Exklamation:

„Wie traurig — ja wie schrecklich wäre die „Belehrung der Jugend: Sich Gott als ein „Wesen zu denken, das wir in unsern Anliegen „nicht um Hülfe bitten, von dem wir keine Gegen„leistung erwarten dürfen.“

Endlich am Schlusse:

„Immer entwickelt sich die ganz naturalistische „Tendenz des neuen Unterrichts mehr.“

In der angeführten Stelle vom ersten Kindes-Unterricht in der Religion werden unter andern Folgen der antropomorphischen Vorstellung von Gott, als einem — Herrn auch angeführt die Vorstellung von Gottes Gunstbezeugung.

Es kann doch gewiß keine irreligiösere Vorstellung, ja keine größere Gotteslästerung, und kein grasseres Heidenthum geben, als die Vorstellung von Gunstbezeugungen Gottes.

Die Bibel hat auch eine solche Vorstellung nachdrücklichst bekämpft.

Vor Gott gilt kein Ansehen der Person.

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird ins Himmelreich eingehen,

sondern ꝛc. An jenem Tage werden Viele zu mir kommen und sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, in deinem Namen Teufel ausgetrieben, in deinem Namen viel Wunder gethan? Alsdann werde ich ihnen frei heraussagen: Ich habe euch nie erkannt; weg von mir, ihr Uebelthäter!

Wer den Willen meines Vaters thut, ꝛc. gilt für meinen Bruder und meine Verwandte; und hauptsächlich noch die Erklärung des Heilandes auf den gutmüthigen Ausruf des — Weibes: Selig der Leib, der dich getragen, ꝛc.

Nein! selig, welche das Wort Gottes hören, und befolgen!

Hr. W. W. äußert sich aber Seite 111 auf folgende Weise:

„§. 29. Wo die Vorstellung von Gottes Gunstbezeugung als heillos verworfen wird.“

„Da die Vorstellung von Gott als Herrn „heillos ist, so muß auch die Vorstellung von seiner „Gunstbezeugung heillos seyn. Die Vorstellung „von Gottes Gnade — Beistand — Hilfe ist heil„los!!“

Ist es denn unter Menschen bei gesunder Vernunft und unverkehrtem Herzen möglich, Gunstbezeugung, mit Gottes Gnade, Gottes Beistand und Hilfe zu verwechseln?!!!

Aber noch gräßlicher ist erst das Raissonement in der darauf folgenden Kritik Nro. 9.

Die Schrift: Erster Kindesunterricht in der Religion warnt vor der Erzeugung einer solchen antropomorphischen Vorstellung von Gott als — Herrn; indem der Mensch alle die menschlichen Mittel des Herrn Gunst zu gewinnen zu benützen bedacht ist, folglich die Hauptsache — religiös sittliche Bildung außer Acht läßt, und darum, was unter der Bedingung eines reinen Begriffs von Gott, die vortrefflichsten Mittel der religiösen Bildung sind, nämlich öffentliche Gottesverehrung und Gebet, mit einer irreligiösen Ansicht mißbraucht, folglich — demüthige Gebete (oder Bitten), Opfer, geistleerer Gottesdienst, die Religion des Menschen ausmachen.

Man lese nun noch die Ergießungen unseres Hrn. W. W. über diesen Punkt, und erschrecke über solche Religionsfreunde: denn eine solche Verdrehung der Worte und Reden haben sich nicht einmal die Pharisäer gegen Jesu erlaubt, und selbst nicht die Juden gebraucht, als sie äußerst erboßt ihn vors Gericht schleppten.

„Da Gebete, Opfer, Tempel, Gottesdienst sich „in der göttlichen Offenbarung gründen, und die „Wesenheit der äußerlichen Religion ausma„chen, so ist der deutliche Beweis ausgespro„chen, daß — der neue Religionsunter„richt allen äußeren Kultus, und mit „ihm alle äußerliche Religion verwerfe,

„und zerstört wissen wolle, und in die„ser Rücksicht selbst dem Heidenthume „weit nachstehen dürfte. Es heißt die„ses offenbar Gottes ausgesprochenes „Offenbarungswort als Lügenwort lä„stern. Den christlichen prunkvollen „Gottesdienst wird und kann nur ein „von Gottes Geist leerer!!*) Vernunft„mensch geistleer nennen, und dessen „höchste Geistigkeit verkennen."

Doch, so arg auch diese Consequenzen erscheinen mögen, so finden sich doch noch weit ärgere zum Hohn für Vernunft und Recht in dieser Lästerschrift. Z. B. Wo die Unterrichtslehre fordert, die ersten religiösen Kenntnisse sollen aus dem kindlichen Gemüthe entwickelt werden, so wird gefolgert, — man wolle die Religionslehre von der Vernunft abhängig machen.

In der Unterrichtslehre kommt unter andern der Satz vor: Gottes Daseyn ist über alle Beweise erhaben, es ist ein absolutes Wissen und der Grund alles Wissens.

Es kann doch gewiß für die Religion kein tieferer Grund als in diesem Satz ausgesprochen werden. Derselbe ist auch gleichlautend mit dem alten Satz: Initium sapientiae timor domini.

Unser Hr. Kritiker (es fragt sich, ob es die Arglist weiter treiben könne) stellt diesen Satz

*) Und ein von Gottes Geist erfüllter Unvernunftmensch etwa so grundlos schimpfen und lästern??

mit dem Ausspruch des ruchlosen Roberspierre, Vorstands des ehemaligen französischen Nationalconvents, zusammen, welcher die Existenz Gottes — dekretirte, und folgert dann sogleich weiter: „Hierdurch ist es deutlich — ausgespro-„chen?! Das ganze?! positive Christen-„thum aus der Vernunft schöpfen, und „ein reines Christenthum schon der Ju-„gend einpflanzen zu wollen!!!" Es versteht sich die weitere Folgerung, das positive Christenthum unnütz zu machen.

Wo in dem praktischen Religionsunterricht es sich von der Aufstellung Jesu als moralischen Musters für die Menschen handelt, so hieß es, von der Gottheit Jesu wird — hier abstrahirt, weil diese keinen Bezug auf die Moralität haben konnte.

Wenn von menschlicher Moralität die Rede ist, dann kann doch gewiß Jesus nicht als — Gott zum Muster dargestellt werden, sondern darinnen liegt einer der größten Vorzüge unserer Religion, daß Jesus Gottmensch ist, als Mensch Alles mit uns theilte, und in dieser Beziehung als Muster vor uns steht. Unser Hr. Kritiker W. folgert aber daraus, der Verfasser habe die Grundsätze des neueren Werks der Hölle, Stunden der Andacht, nach welchen darauf ausgegangen werde, die Gottheit Jesu selbst zu zerstören!!!

Artet denn hier die Lästerungssucht nicht bis zur Wuth aus?!!!

Der erste Kindes-Unterricht in der

Religion nennt in seiner ersten Erzählung von Jesu, denselben den Gesandten Gottes. Unser Hr. Kritiker folgert: Es geht daraus deutlich hervor, daß man von der Gottheit Jesu im neueren Religions-Unterricht nichts wissen wolle!!!

Diese Konsequenzmacherei ist doch gewiß dieselbe, als wenn ein Pharisäer zu Jesu gesagt hätte: Du hast beten gelehrt: Vater unser, der du bist im Himmel — die Erde hast du nicht genannt, daraus geht klar hervor, daß du die Allgegenwart Gottes verkennst, oder läugnest.

Die Prüfung des praktischen Religions-Unterrichts hat von dem mechanischen *) Religions-Unterricht behauptet, er veranlasse eine antropomorphische Vorstellung von Gott, daher erhielten bei dem Menschen alle (auch die frömmsten) Religions-Uebungen eine abergläubische, der wahren geistigen Religion, höchst nachtheilige Ansicht.

Unser Hr. Kritiker spricht nun unbedenklich sogleich seine Folgerung aus. Daraus — geht deutlich hervor, daß alle diese Religions-Uebungen (die Religions-Uebungen selbst?) dem Verfasser nur Aberglauben seyen.

Die Arglist hat aber sicher hierbei den höchsten Grad erreicht, indem sie darauf ausgeht, selbst

---

*) Die zweite Auflage, Landshut bei Krüll, ist auch durchaus hypothetisch gestellt. H. W. hat aber keine Notiz davon genommen.

die Großen der Erde gegen die (angedichteten) Grundsätze (nicht gegen die Person!*) des Verfassers aufzureizen, und auf die — menschenfreundlichste Weise spricht: der Verfasser hat die Wallfahrten in einem Buch (vor 26 Jahren) für Aberglauben erklärt, da seht nun ihr Kaiser und Könige ꝛc. für was er euere frommen Wallfahrten zu Alt-Oettingen — (25 Jahr später) erklärt hat!!!

Für wen soll man aber nun den erklären, der, um meine pädagogischen Bestrebungen so anzuschwärzen, und seine Zwecke sichrer durchzusetzen, der Kirche und den Fürsten der Erde bei solchen abgerissenen Sätzen gleichsam zuruft: Seht wie auch ihr beschimpft und gelästert seyd!!!

Für wen man den erklären soll, das frage ich die ganze gelehrte und christliche Welt.

Wozu den solche sauberen Kunstgriffe? Der gescheide und rechtliche Mann muß dabei nur sich indignirt fühlen, wenn ihn auch nicht einmal die Sache angeht.

Wozu am Ende die Aufforderung der kirchli-

---

*) Man kann sich der Erinnerung an die Anekdote eines pietistischen Kaufmanns in England nicht erwehren, der seinem Kommis, als er einen Hund, welcher im Laden etwas gestohlen und verzehrt hatte, prügeln wollte, zurief: Laß ab; wir wollen ihm nichts thun, aber wir wollen schon machen, das er nimmer kommt. Und was that der fromme Mann, der nicht auf den Hunnd zuschlagen wollte? Er rief auf die Gasse: Weicht aus, der Hund ist wüthig ꝛc.

chen Oberbehörden mit ihm, wie der Ritter von Salamanka gegen Phantomen, anstatt gegen — Feinde des Christenthums und der Kirche, zu fechten?

Warum nannte der Hr. Kritiker denn nicht meine übrigen Werke, wenn er ein redlicher, ja nur ein rechtlicher Kritiker seyn wollte? denn die Kritik muß den Sinn der Reden eines andern nur durch den Vergleich mit andern Reden desselben Verfassers zu bestimmen suchen.

Ja, warum, wenn er die reine und redliche Absicht hatte, das ihm Nachtheiligscheinende an meinen Erziehungs- und Unterrichtslehren zu beseitigen, warum unterhielt er sich denn nicht unmittelbar mit mir als Freund? warum fragte er mich denn nicht selbst über den Sinn meiner Reden, und erforschte mich nicht über die Tendenz meiner Erziehungsgrundsätze, und suchte mich nicht, wenn er nur den geringsten Argwohn hatte, mich auf den rechten Weg zu leiten? Er hatte ja so viele Jahre hindurch mit mir den freundschaftlichsten Umgang, wirkte mit mir selbst im Gebiete des Schulwesens, sah mich in seinem und dem nächstgelegenen Distrikte streben und wirken, und verlebte mit mir so manche fröhliche Stunden im traulichen Zirkel der Amtsgenossen und Freunde? Warum sah er denn so viele Jahre nichts Arges an meinem Streben und Wirken, warum fand er so viele Jahre nichts Arges in meinen Schriften, warum nicht einmal etwas Anstößiges? Und wenn er das Geringste fand, warum eröffnete er sich mir nicht darüber

privatim, oder im Kreise so vieler achtungs= und liebenswürdigen Männer seines Distrikts, in dem ich so oft, nach vielen Anstrengungen in Geschäften die angenehmste Erholung fand?

Er und alle kannten meinen Charakter und meine Denkungsart, er und jeder der Braven durfte bei jedem Wink im Falle eines Mangels auf die größte Bereitwilligkeit rechnen, den angezeigten Anstand nach Vermögen ungesäumt zu heben. — Dieses Zeugniß werden alle die achtungswürdigen Districts= und Lokal=Schul=Inspectoren geben, welche dieses lesen.

War also Hr. Pfarrer Wittmann so viele Jahre hindurch nicht, und nun — mit einmal so klar über mich geworden; oder erglühte nach so vielen Jahren erst mit einmal sein Religionseifer so sehr in ihm, daß er alle Gefühle des Rechts, des Edelmuths und der Freundschaft im Auflodern verzehrte, und nur Funken der feindseligsten Verketzerung und Aechtung aussprühte! oder daß er seine Augen so blendete, um nicht einmal mehr das Gute, ja nicht einmal mehr die Gegenstände unterscheiden zu können, die er angreifen wollte!!! Denn so nimmt er drei Werke von mir:

Die Prüfung des praktischen Religionsunterrichts vor 26 Jahren, die Divinität ꝛc. vor 15 Jahren, und den ersten Kindesunterricht in der Religion vor einem Jahr, für zusammenhängende Werke.

Es soll darum hier auch eine Aufklärung über das Verhältniß dieser Werke folgen.

III.

Das Verhältniß meiner Werke zu einander.

So sey es denn hier mit aller Bestimmtheit erklärt: Die drei obengenannten und mehrere andere meiner Werke haben nur das eine Grundprinzip mit einander gemein: Es müsse das Christenthum auf geistige Weise unter den Menschen befördert werden, wenn die Verdorbenheit der Zeit (vom Jahre 1790 an) aufgehoben und verhütet werden soll. — Das Christenthum, das das Evangelium in folgenden Sätzen so bestimmt bezeichnet:

Suchet vollkommen zu seyn, wie euer himmlischer Vater.

Nicht ein jeder, der zu mir spricht: Herr, Herr, wird ins Himmelreich kommen, sondern wer den Willen meines Vaters erfüllt.

Nur den heiligen Geist soll man nicht verläugnen und verrathen, denn Sünden gegen diesen werden weder in dieser noch in jener Welt vergeben werden.

Wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der ist mein Bruder.

Wenn du eine Gabe auf den Altar bringst, und hast einen Feind, so laß

sie liegen, geh und söhne dich erst mit ihm aus; denn Gerechtigkeit ist besser als Opfer.

Liebet Gott über alles, und den Nächsten wie dich selbst, das ist das erste und größte Gebot.

Ihr verzehntet Krausemünz, Anis und Kümmel, aber das Wichtigste des Gesetzes, Gerechtigkeit, Menschenliebe und Treue setzet ihr bei Seite.

Das verdorbene Geschlecht will nur Wunder sehen, seelig sind die, welche nichts sehen und doch glauben.

Wer an den Vater glaubt, muß auch an mich glauben, und wer den Vater liebt, muß auch mich lieben.

Der Vater hat so die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie hingab; auf daß sie erlöset und seelig werde.

Wer an ihn glaubt, wird seelig werden.

Er ist der geliebte Sohn Gottes, dessen Lehre wir hören und befolgen sollen.

Aber auch beten sollen wir, jedoch im Geiste und der Wahrheit.

Das Fleisch nützt nichts, der Geist ists, der belebt.

Wer mit mir sich vereinigt, wird

das ewige Leben haben. Denn Gott ist ein Gott der Lebendigen u. s. w.

Das hier bezeichnete Christenthum nach Kräften zu befördern, es zu sichern vor Ausartung, Angriffen und Entwürdigung, das war schon frühzeitig mein Bestreben. Allein eben dieses Bestreben erhielt nach den verschiedenen Zeiten auch seine eigne Richtung.

Am Schlusse des vorigen Jahrhunderts bemerkte ich, wie eine mechanische Religion in Frankreich die ausgeartetste Frivolität zur Folge hatte.

Mein Streben erhielt, wie oben schon erwähnt wurde, durch diese Beobachtung die Richtung — zu zeigen, wie ein mechanischer praktischer Religionsunterricht zum Aberglauben und durch diesen zum Unglauben führen könne.

Ich habe nicht nur durch die darauf zunächst abzielenden Schriften: Prüfung des katholischen praktischen Religionsunterrichtes, kurze Darstellung der Grundsätze der Prüfung und Beleuchtung der Grundsätze der Prüfung ꝛc. sondern auch durch mein Archiv für Volkserziehung durch Kirche und Staat, es gewiß allen vernünftigen und redlichen Religionsfreunden bewiesen, welcher glühende Eifer mich für Begründung und Beförderung des Christenthums beseele, und ich gewann auch damals die Achtung und Freundschaft so vieler der wichtigsten gelehrten Männer in Salzburg, Bayern und Oesterreich, deren Nahmen die Litteratur jener Periode mit Auszeichnung nannte.

Allein es lag mir noch eine wichtige Hauptsache am Herzen.

Ich sah in dem katholischen Kultus, wenn er im Geiste betrieben wurde, das herrlichste, das herzerhebendste Bildungsmittel, *) und arbeitete darum an einer Apologie der katholischen Kirchengebräuche; nachdem ich aber einsah, daß ich dieses Werk, was ich hoffentlich noch vollenden werde, nicht sogleich zu Stande brächte, weil dabei so viele Rückgänge auf die ältere Geschichte nothwendig sind, so legte ich meine Ideen und Gefühle größtentheils nieder in dem Werke: Moralisches Handbuch für Studierende. Eine Schrift, die so viele Tausende der gebildeten Welt, auch außer den Studierenden erbaute, und über welches selbst einer der berühmtesten Fürstbischöfe mir die Aeußerung mittheilte, das Buch habe ihn nicht blos erbaut, sondern gerührt.

Eine ganz andere Tendenz hatte aber mein Werk:

Divinität, oder das Prinzip der einzigwahren Menschenerziehung.

Es war im Jahre 1810, wo die Studien in unsrem Vaterlande reformirt werden sollten, und es handelte sich um die Schlichtung des Streits, ob nach dem Prinzip des Philantropinismus, oder nach dem des Humanismus. Hr. Ober-Studienrath Niethammer gab darüber ein besondres Werk heraus, in welchem er darzuthun suchte, daß der

---

*) Vergleiche hiermit Harms Mysteriosophie.

Humanismus den Sieg davon tragen müsse. Da war es, wo die eben benannte Schrift ihr Entstehen erhielt.

Der Verfasser erkannte zwar auch, daß der Philantropinismus, welcher im Grunde doch nur ein unbestimmtes Gefühl für Menschenwohl ist, das Prinzip der höheren Erziehung nicht seyn könne, allein er fand dasselbe auch nicht in der Idee des Humanismus, weil diesem nur ein subjektiv gebildeter Begriff des höheren Menschenlebens zum Grunde liegt, und derselbe darum auch dem Menschen kein genügendes Ideal gewährt. Der Verfasser sah das Ziel der Menschenerziehung nur im religiösen Prinzip.

Nach seinem Ebenbilde schuf Gott die Menschen. Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel. Dieß schienen dem Verfasser die Aussprüche für die Menschenerziehung zu seyn.

Er schrieb das benannte Werk.

Dasselbe hat nun unläugbar nur eine religiöse und zwar christliche Tendenz. Er zeigte ferner in diesem Werke, daß die höhere Erziehung nur in der Kirche vollendet werden könne, und deduzirte selbst, wie schon oben bemerkt wurde, in einer besondren Abhandlung die allgemeine christliche Kirche.

Jeder vernünftige Leser erkannte dieses. Keinem Verständigen kam bis jetzt noch, seit 15 Jahren, die verrückte Idee bei, dieses Werk hänge mit einem früheren: Prüfung des praktischen Religionsunterrichts zusammen, und habe

die Tendenz, die positive Religion zu verdrängen!!!

Der Hr. W. hat sicher dieses Werk gar nicht einmal gelesen und studiret, noch weniger seine Veranlassung und seinen Zweck je kennen gelernt, sondern glaubt mit seiner nun einmal verkehrten Einbildung in dem Urheber einer geistigen Unterrichtslehre, einen Feind der positiven Religion zu sehen, und träumte sich sogar auch in diesem Werk, das die Divinität oder das Heiligste zum Strebepunkt aller Erziehung vorsteckt, eine so satanische Tendenz wahrzunehmen. Man weiß wahrhaft nicht, was man denken soll.

Wir wollen also zur Ehre des Herzens und Charakters des Hrn. W. annehmen, daß er das hier erwähnte Werk über Menschenerziehung entweder gar nicht studirt oder nicht verstanden habe; denn wir können ihn mit seinen Anschwärzungen durch ausdrückliche Gegenbeweise aus dem Werk selbst beschämen.

Schon in der Vorrede zur ersten Auflage heißt es:

Mein ganzes Streben in diesem Werke gehe dahin, die Gesichtspunkte der Erziehung auf das religiöse Prinzip zurückzuführen — damit S. XII. der Gottheit Reich, (das Himmelreich) auf der Erde, sichtbar unter den Menschen werde.

Die Absicht, das Evangelium realisiren zu helfen, und somit die Bitte zu verstärken: Zukomme uns dein Reich, ist hier gewiß unläugbar aus-

gesprochen. In der Erziehungslehre im ersten Theil heißt es von dem Ziele der religiösen Erziehung. Es ist in Bezug auf das Wissen fester Glaube an Gott, und in Bezug aufs Thun unbedingter Gehorsam.

Im zweiten Theile, welcher von der Unterrichtslehre handelt, wird das Christenthum besonders in seiner höchsten Würde und Wohlthat angeführt, so wie die absolute Nothwendigkeit der Offenbarung gezeigt. Es heißt S. 213: „Dieser Ausspruch „Jesu gibt die Differenz des Heidenthums vom „Christenthum am deutlichsten an. Der Gott der „Heiden oder der Inbegriff der Götter, war ein „Menschen — oder ein physischer — ein „Welt-Gott. Nur die Welt mit ihrer Anordnung und Produktivität, nur die Menschheit mit „ihren Anlagen und Handlungsweisen war vermittelst einer höheren Phantasie hypostasirt, und so „entstanden die Götter. Allein die Menschheit kann nicht von sich zur Gottheit „aufsteigen, sondern die Gottheit muß „sich zu ihr herablassen, um sie zu sich „hinauf zu heben."

„Dieß ist auch der einzige und wahre Grund „von der Nothwendigkeit der Offenbarung."

S. 227 wird von der Hauptlehre des Christenthums der Erlösung durch Jesu gehandelt, und ausdrücklich gesagt, daß alles, was sich darauf beziehe, zur Religionslehre gehöre.

S. 229 heißt es ausdrücklich, daß zur Reli-

gionslehre auch die Kirchenlehre gehöre, und dazu auch Religions- und Kirchengeschichte.

Auf derselben Seite wird Jesus als unser Lehrer in voller Beziehung (auch selbst in Bezug auf die Aesthetik des Lebens) angeführt.

Im ersten Theil dieses Werkes befindet sich eine besondere Abhandlung von der Kirche, und ich darf es ungescheut sagen: Noch hat kein Katholik vor mir die Idee einer heiligen und allgemeinen Kirche mit der Gründlichkeit deduzirt und die Folgerungen daraus mit der Freimüthigkeit gezogen, als ich. —

Bei so auffallenden und ausdrücklichen Beweisen einer lebendigen Tendenz, das positive Christenthum, so wie das Kirchenthum zu befördern, schwätzt ein katholischer Kritiker der Welt mit auffallender Keckheit vor, ich wolle Christenthum und Kirche herabsetzen.

So wie es nun eine unbegreifliche und unverzeihliche Unkenntniß beweist, die Prüfung des praktischen Religionsunterrichts mit der Divinität oder das Prinzip der einzig wahren Menschenerziehung als Werke von einer und derselben Art und Tendenz auszugeben, eben so unbegreiflich, ja noch unverzeihlicher ist die Unkenntniß, mit welcher auch meine neuesten Schriften, das Volksschulwesen und insbesondere die Methode des Unterrichts betreffend mit den oben gedachten zwei Werken als innigst zusammenhängend und auf denselben satanischen Zweck der Zerstörung der

positiven Religion ausgehend angegeben werden.

Nach dieser Denkweise unsers Herrn Kritikers oder Lästerers sind nun alle Pädagogen der neuern Zeit, welche darauf ausgehen, im kindlichen Gemüthe die Gefühle des Rechts und Guten zu erregen, und die ersten Elemente der Religion in der Seele des Kindes zu entwickeln, lauter theologische Jakobiner oder Karbonari, welche keine andere Absicht haben, als das positive Christenthum zu verdrängen und das Kirchensystem zu untergraben, und alle Religionslehren, welche dahin trachten, die Nothwendigkeit und die Giltigkeit der Offenbarung aus der Vernunft darzuthun, oder die einzelnen Religionslehren mit Vernunftgründen zu unterstützen, sind verwerflich, weil — sie die Religion von der Vernunft abhängig machen!!!

Eben so verwerflich sind also auch folgerecht die Katechismen, welche den positiven Lehren des Christenthums eine natürliche Vorbereitung voranschicken.

Der Verfasser hatte nämlich in seiner Schrift: Erster Kindesunterricht in der Religion, zum Beispiel, daß selbst aprobirte Katechismen denselben Gang befolgen, die natürliche Vorbereitung zum positiven Religionsunterricht der natürlichen Christenlehre vorausschicken, zwei solche Katechismen, einen protestantischen, den vom Rheinkreis, und einen katholischen, den von

der Diözös Bamberg angeführt. Folgerecht müssen also beide mit allen ihres Gleichen demselben Verdammungsurtheil, wegen einer naturalistischen Tendenz und Zerstöruug des positiven Christenthums unterworfen seyn.

Aeußerst merkwürdig ist daher die Stelle, wo Hr. W. auf diesen Punkt kommt, indem sie seine arglistige Absicht den Verfasser (doch nicht seine Person, sondern seine Grundsätze) überall vrrhaßt zu machen, sicher am auffallendsten dem redlichen Leser in die Augen wirft.

Der Verfasser sprach in seiner Schrift: Erster Kindesunterricht in der Religion, in Bezug auf die angeführten Beispiele nur vom ersten oder uranfänglichen Religionsunterricht, und zitirte die Beispiele nur lediglich in — dieser Beziehung. Hr. W. aber spricht erstens von der Anempfehlung — eines prot. Katechismus für Katholiken, — er spricht ferner, diese Anempfehlung lasse vermuthen, daß die neue christliche Unterrichtsweise — eine christliche Religion für alle Konfessionen, ein Universal=Christenthum zu intendiren scheine.

Ferner sagt er: In diesem — gerühmten prot. Katechismus heißt es: daß Jesus zwar ein Mensch, wie alle andre Menschen; aber ganz rein von Sünden war — und fragt nun: — welche Absicht verräth die Anempfehlung dieses Katechismus? A. Läugnung der Gottheit Jesu, Zer=

störung der Göttlichkeit des Christenthums.

Hier hat doch wohl die Arglist den höchsten Kulminationspunkt erreicht:

Ein Verfasser zitirt zum Beispiel des unmittelbaren Unterrichts Anfangs einen Katechismus. Hr. W. ergo — der ganze Katechismus wird Katholiken — empfohlen; ergo ist zu vermuthen, daß dieser Verfasser ein Universal-Christenthum zu intendiren scheine. — Nun enthält dieser Katechismus einen Satz, welcher die Gottheit Jesu nicht ausspricht — ergo verräth die — Anempfehlung? dieses — Katechismus? — die Läugnung der Gottheit Jesu, Zerstörung der Göttlichkeit des Christenthums.

Wer Augen hat, der sehe!

Doch! nicht blos dem ganzen christlichen Publikum soll der Verfasser als ein Läugner der Gottheit Jesu und als ein Zerstörer der Göttlichkeit des Christenthums verdächtig erscheinen, sondern der erzbischöflichen Behörde von Bamberg soll er ins Besondere sehr gehässig werden, indem, wie Hr. W. weiter sich äußert, diese Behörde sichs kaum zur Ehre rechnen werde, den von ihr vorgeschriebenen Katechismus im Vergleich dieses Protestantischen setzen zu lassen.

Da könnte man wohl sagen, Hr. W. thut dieser wegen ihrer tiefen Einsicht und ihres rühmli-

chen Interesse für religiöse Kultur hochverehrten geistlichen Oberbehörde eine schlechte Ehre an, wenn er ihr eine solche erbärmliche Consequenzmacherei zumuthet, wie folgende sich darstellt: Gr. zitirt den — Unterrichtsanfang in einem protestantischen Katechismus, also — empfiehlt er den — ganzen Katechismus, also setzet er unsern Katechismus mit jenem in — Vergleich. — Jener scheint aber die Gottheit Christi nicht auszusprechen, also ꝛc. ꝛc. also ꝛc. ꝛc.

Doch recht komisch erscheint die Politik des H. W. bei diesem Handel.

Folgerecht mußte er geradezu sagen: Auch der Bamberger Katechismus gehört zu den verwerflichen Schriften, welche die positive Religion durch eine natürliche Vorbereitung von der Vernunft abhängig machen und die Aussprüche Jesu entwürdigen. Dieses wollte er nun nicht geradezu heraussagen, vielmehr erklärte er, „er wage „dem Ansehen dieses Buches von der Ferne nicht „zu nahe zu treten.“ Aber um sein verstecktes Urtheil über dasselbe doch bemerkbar zu machen, äußert er sich dahin:

S. 81. „Es möchte vielmehr diese Lobprei„sung Veranlassung seyn, einigen stillen Beschwer„den, welche manche in der Vorbereitung und derer „nicht sehr leichten Anwendbarkeit für Kinder zu „finden glauben, eine Abänderung zu erzielen.“

Die erzbischöfliche Stelle wird es ja doch merken, daß Hr. W. und seine Gleichgesinnten dieses sonst so sehr geschätzte Religionsbuch nicht vertragen kön-

nen, und daß ihre bisherigen stillen Beschwerden nun etwas laut geworden sind, daher wird sie ja darauf bedacht seyn, dem H. W. W. zu lieb eine Abänderung vorzunehmen!!

Zur vollständigen Bezeichnung der sauberen Verfahrungsweise unsers Hrn. W. müssen wir aber hier noch schlüßlich die Stelle seiner Schrift S. 39 anführen.

Der Verfasser hat nämlich in seinem: Ersten Kindesunterricht in der Religion mit allem redlichen Eifer die Empfehlung den Religionslehrern ans Herz gelegt, doch nicht durch den bisher üblichen mechanischen Unterricht den Zeitgeist bändigen zu wollen, und sie wahrhaft mit einer Art von Wehmuth ermahnt, sich nicht durch einige Erscheinungen von der Wiederkehr der alten Frömmigkeit täuschen zu lassen.

Hr. W. äußert sich aber auf oben zitirter Seite unbegreiflicher Weise in folgender Art:

„Was soll der — besonders katholische Christ, „denken, wenn er von einem katholischen Gründer „eines neuen Religionsunterrichts S. 20 die „Freude!!! an Tag gelegt liest!!! Man „täusche sich ja nicht mit der Erfahrung, „daß an manchen Orten die alte Reli„giösität so leicht wieder Wurzel schla„ge. Hr. Gr., fährt unser Hr. W. fort, erwähnt „also die ganze alte Religiösität schon entwurzelt?"

Welche Logik! sie schlägt an — manchen Orten leicht wieder Wurzel, heißt also — sie ist

ganz entwurzelt, aber nun die vortreffliche Denkweise!! „und freut sich dessen.“ — Wo ist denn ein Wort, ja nur eine Spur von — Freude?!!!

Mehr, glaube ich, bedarf es nicht, um die Art und Weise der grundlosesten und darum abscheulichsten Anschwärzung zu erkennen, mit welcher Hr. W. meine Schriften, und die Tendenz des Verfassers, der Welt darzustellen sucht.

Wer meine Schriften kennt, und mit Unbefangenheit studiert hat, für den sind wohl alle diese Blätter unnütz; aber sie mögen ihm doch in so weit nicht uninteressant seyn, als er daraus ein schreckliches Beispiel entnehmen kann, wie auch die beste und redlichste Gesinnung, und das bestgemeinte Bestreben um Beförderung des Christenthums auf die abscheulichste Weise verdreht, entstellt, angeschwärzt und zur Verdammung dargestellt wird.

Aber um ja den schönen Plan — den Verfasser dem Verdacht und Haß preiszugeben, muß man sich hüten, von den unläugbaren Gegenbeweisen, wenn sich deren vorfinden sollten, die geringste Erwähnung zu thun. Man ist so dumm, keck oder schlecht, mir aufzubürden, ich wolle das positive Christenthum verdrängen, und ignorirt wissentlich oder unwissentlich meine Gesinnung, die ich vor der ganzen Welt hierüber ausgesprochen habe.

In meiner Schrift über die vorgebliche Ausartung der Studierenden heißt es:

S. 67. Kennt denn die Welt ein höheres Bildungsmittel, als die Religion des Christenthums? und

S. 76. Das Christenthum hat seinen göttlichen Ursprung nicht blos durch das große Wunder bewiesen, daß es unter den mannigfaltigsten Stürmen der wüthendsten Verfolgung sich erhielt und ausbreitete, das Judenthum niederdrückte und das Heidenthum vernichtete; sondern hauptsächlich durch das ausgezeichnete Wunder in der Weltgeschichte, daß es den auffallendsten Umschwung in der Gesinnung und That der alten Welt hervorbrachte, und somit eine neue Welt stiftete.

Mit wahrem Entzücken ruht der Blick des Geschichtsforschers auf dem Wendepunkt der neuen Welt bei dem gleichzeitigen Rückblick auf die alte. Die thierische Rohheit bei aller Geistesstärke, wovon das Heidenthum so mannigfaltige Beweise aufzeigt, der überthierische Hang zur mannigfaltigsten Wollust, welcher als Kulminationspunkt des Epikuräismus dem ganzen Erdenleben nur die physische Glückseeligkeit als Bestimmung zudachte; das Schwanken zwischen Volksaberglauben und höherem Unglauben, die unsichern Ansichten der besseren Geister über das, was ist, was seyn soll und wird, die Verachtung der Menschheit von Seite der Höheren bei dem festgehaltenen Sklavensystem*), und was das Auffallendste ist, die

*) Wenn auch dieses System in der Folge noch bei Christen fortdauerte; so wurde es doch schon durch

Zerstörungs- und Vernichtungswuth — der Einzelnen und der Völker in Kriegen, die unablässige Empörungs- und Unterdrückungssucht Einzelner und ganzer Völker gegen Regenten und gegen einander — alle diese feindseligen Dämonen gegen Menschenwohl und Erdenglück, wie sind sie vor dem einen göttlichen Geist, den Jesus zurückließ, entflohen, und wie fliehen sie immer noch, wo sie sich wieder unter den Sterblichen einschleichen möchten, so bald der Geist des Christenthums neu geweckt, kräftig wieder hervortritt.

Und S. 80 heißt es: Jene (die Aufgeklärtseynwollenden) wollen die Lehren der Religion den Studierenden (wie sie sichs glauben machen) aus der Vernunft entwickeln; allein wohin geht ihr Bemühen? Sie betreten in dieser Beziehung den alten ausgetretenen Pfad, indem sie den dreifachen Beweis der Existenz Gottes vortragen, und sodann die Vollkommenheiten Gottes entwickeln, auch mancher positiven christlichen Lehre noch eine Stütze durch Vernunftgründe zu geben trachten. Diese Herren bedenken nicht, daß sie die Religion auf diese Weise zur Vasallin des Verstandes herab-

---

das Christenthum nicht nur gemildert, sondern es wurde auch durch dasselbe in alle christliche Herzen ein Funke geworfen, welcher, unaustilgbar, die menschliche Begierde nach Sklavenbesitz nach und nach verzehren muß, wie die neueste Geschichte bewies.

würdigen, die nur so weit eine Stütze und Achtung gewinnt, als — der Verstand ihr diese gönnt, und daß folglich auch bei diesem kaltblütigen Vernünfteln jene vortreffliche innere Stimmung verloren gehe, welche der heilige hingebende Glaube erzeugt.

So weit nur einige Auszüge aus meinen Schriften zur Beschämung eines so schändlichen Anschwärzens, die Tendenz meiner Schriften gehe gegen das positive Christenthum!

Doch! es ist hier nicht blos von den Schriften, ihren Grundsätzen und ihren Zielpunkten die Rede, sondern von ihrer Anwendung und dem Erfolg. Und in dieser Hinsicht kommt noch der auffallendste Beweis einer beispiellosen — Einbildung vor. Einbildung wollen wirs nennen, um alle gehäßige Bezeichnung zu vermeiden.

Hr. W. hat nur zwei Schulen unter seiner Aufsicht: im Obermainkreis sind aber 846 Schulen, ohngeachtet dessen spricht Hr. W. ohne allen Anstand über die Verdorbenheit der neueren Lehrer und ihrer Schulen so gerade zu, als wenn sie alle von ihm untersucht, verglichen, gemessen, und beurtheilt worden wären.

Was nun dazu so viele hochachtungswürdige Schulaufseher denken, fühlen und sagen mögen! sie, welche nun schon seit mehreren Jahren das wiederholte Zeugniß amtlich und außeramtlich von dem entschiedenen Werth derjenigen Schulen ab-

gegeben haben, welche nach der Methode fürs Leben behandelt werden?!!!

Ist es denn nicht gewissenslos, ohne weiters eine ganzen Klasse von hundert und hundert Individuen der Welt als verdächtig darzustellen? Welche Beschämung würde Hr. W. erfahren, wenn diese ihre von ihrem Vorgesetzten ausgestellten Zeugnisse, (amtliche Dokumente) eines besseren Werths, der Welt zu ihrer Ehrenrettung vorzeigten?!

Welche Beschämung, wenn nur die neueren Lehrer in dem Distr. des Hrn. W. mit ihren Zeugnissen eines besseren Schulunterrichts auftreten würden?! Was würden auch so viele, über ihr Interesse belehrte und gutdenkende Gemeinden dieses Kreises sagen, wenn sie vernähmen, es habe ein Herr Pfarrer dieses Kreises so geradezu behauptet, den Gemeinden sey die Schule zur Last; was würden so viele sagen, die ihre ganze Schulanstalt aus ihren Mitteln begründeten und unterhalten, und doch zufrieden sind; so viele, die, um nur ihren besseren Lehrer zu behalten, zu neuen Aufopferungen sich noch verstehen; so viele, welchen es bei diesen geldarmen Zeiten äußerst schwer fällt, ihre Geldabgaben zu leisten, und in dieser Beziehung Erleichterung sehr wünschen, aber dabei doch um Erhaltung ihrer Schule bekümmert sind?

Soll denn das, daß die eine und andre noch zu wenig gebildete, oder um ihr wahres Interesse noch

zu wenig bekümmerte *) Gemeinde sich unwillig oder entrüstet zeigt, wenn sie Lasten für die Schule übernehmen soll, der Beweis seyn, daß — alle Gemeinden die Schule hassen?

Waß müßte man denn daraus für eine Stimmung der Gemeinden für Religion und Priesterthum folgern, wenn die eine und andre Gemeinde, welche zur Unterhaltung ihres Geistlichen in Anspruch genommen wird, weil die bestehenden Fonds nicht mehr zureichen, mit aller Renitenz sich dahin äußert, sie brauche keinen Pfarrer?

Wie schlecht würde es seyn, wenn einer von solchen wirklichen Beispielen erzählen hörte, und ohne allen Rückhalt in die Welt hineinschrieb: Man kann schon daraus beurtheilen, wie schlimm es um die religiöse Kultur (in diesem oder jenem Kreise) steht, daß die Gemeinden schwierig sind, wenn sie nur das Geringste zur Erhaltung ihres Pfarrers leisten, und lieber gar keinen haben wollen?!

Schlüsse vom Einzelnen auf das Ganze oder Allgemeine, sind schon unverzeihliche Sünden gegen die Denkgesetze; aber wenn sie darauf ausgehen, das Allgemeine mit Lästerungen anzugreifen und anzuschwärzen, dann sind solche Schlüsse auch offenbare Vergehungen gegen die Gesetze des Rechts und der Religion.

Daß es in jedem Stand ungeeignete und man-

*) Der Mensch lebt nicht vom Brod allein ꝛc.

gelhafte Subjekte gebe, das ist wohl eine allgemein bekannte Erfahrung; aber wenn der Stand oder ein Institut angegriffen werden soll; dann kommt es auf die Frage an, auf welcher Seite die Mehrzahl der Standesglieder sich befinde.

Der Verfasser könnte nun wohl, wie er erst oben berührte, durch hundertfältige Zeugnisse eine solche Anschwärzung der neueren Lehrer aufs Empfindlichste beschämen: Allein um das Beschämen eines andren ist es ihm nicht zu thun*), sondern um Beseitigung des Mißtrauens bei denjenigen, die die Sache nicht kennen, darum macht er auch hier zum Schlusse nur von zwei öffentlichen Zeugnissen Gebrauch:

Gedruckter Jahresbericht über den Zustand der Elementar-Schulen zu Bayreuth i. J. 1824 heißt es:

„Der Unterricht in der Religion war vor allem „recht merkbar Herzens-Angelegenheit der Lehrer. „Man hat dabei die gewöhnlichen Mißgriffe nicht „zu Schulden gebracht, entweder das Gedächtniß „allein zu beschäftigen, oder dasselbe ganz zu ver„nachlässigen und blos den Verstand, oder blos

*) Hr. W. wird sicher darüber noch einen andern Beweis kennen, von dem ich auch keinen andern Gebrauch mache. Denn ich halte mich gewiß sehr strenge an den bekannten Spruch der Advokaten: Inimimicus causae, amicus personae.

„das Gefühl in Anspruch zu nehmen, sondern „wirkte durch die Geschichte, durch Auswahl passender Schriftstellen und geistlicher Lieder auf das „Gedächtniß, und auf das Gefühl, und durch klare „zusammenhängende Darstellung der Lehre Jesu „auf den Verstand, und stellt dadurch ein haltba„res und fruchtbringendes Ganze her.

Im J. 1825.

„Der Unterricht in der Religion war vor allem „ganz den gerechten Anforderungen an denselben „gemäß — Verstand, Gefühl und Gedächtniß wa„ren dabei gleich sehr in Anspruch genommen."

Gedruckter Jahresbericht über den Zustand der Volksschulen in Bamberg i. J. 1824.

„Die eigentliche Geistesbildung der Schüler „fordert eine den Stufen des kindlichen Alters an„gemessene Pflege der erwachenden Seelenkräfte.

„Zur Erreichung dieses Zweckes hielten sich die „Lehrer genau an den vorgeschriebenen Lehrplan. „Die Methode, nach welcher sie die Lehrgegenstän„de behandelten, ist gewöhnlich die Graser'sche, „bewährt durch harmonische Entwicklung der Gei„stes-Anlagen, durch Weckung und Belebung „des sittlich-religiösen Gefühls, durch „ihre Brauchbarkeit in allen Verhältnissen des „Lebens.

„Die Kinder gaben bei den öffentlichen Prüfun„gen nicht nur in den gewöhnlichen Lehrgegenstän

„den: im Lesen, Schreiben, Rechnen, sondern „auch in der Geschichte, Erdbeschreibung, Natur„lehre sprechende Beweise ihrer Fortschritte und ih„res Fleißes, wovon die angesehensten Jugend„freunde und Aeltern Augenzeugen waren; be„sonders errangen sie durch ihre deut„lichen und geläuterten Religions„kenntnisse den Beifall der Hochwürdi„gen H. H. Lokalschul-Inspektoren; denn „sie wußten die Religionswahrheiten aus den rein„sten Quellen der christlichen Offenbarung zu be„weisen, mit passenden Denksprüchen zu beleuch„ten, mit biblischen Geschichten zu erläutern, mit „Gemüthlichkeit und Anstand vorzu„tragen."

Im J. 1825.

„Sichtbar und erfreulich waren die Fortschritte, „welche die meisten Kinder bei den öffentlichen Prü„fungen in allen Zweigen des Elementarunterrichts „gemacht haben. Vorzüglich erhielten sie „durch ihre einfache, und dem kindli„chen Alter angemessene Entwicklung „religiöser Begriffe, durch ihre auf „Vernunft und Offenbarung gegründe„ten, mit mannichfaltigen Denksprüchen „und biblischen Geschichten erläuter„ten Religionskenntnisse den Beifall ihrer „Vorgesetzten. — Seine Excellenz, der Hoch„würdigste Herr Erzbischof haben durch Höchst„Ihre Gegenwart an dem Religionsunterrichte,

„welcher in Sonn- und Feiertagsschulen von der „Kuratgeistlichkeit oder erwachsenen Jugend er- „theilt wird, thätigen Antheil genommen.

S ch l u ß.

Bei solchen auffallenden Gegenbeweisen in theoretischer und praktischer Beziehung — am Schlusse nun noch die Fragen:

Wer unter den Sterblichen wagt es, dem Allwissenden vorgreifend, über die Absichten und Bestrebungen der Menschen sich auszusprechen? Wer unter rechtlichen Männern wagt es, gegen alle Grundsätze des Rechts, den Reden seiner Mitmenschen einen schlechten Sinn aufzubürden? Wer unter Gelehrten wagt es, die Schriften eines Mitgelehrten verstümmelt und entstellt, dem Verdacht und Haß hinzugeben? dagegen offenbare Gegenbeweise zu ignoriren! Wer unter Geistlichen wagt es, die geistlichen Ober-Behörden an ihre Pflicht der Aufmerksamkeit und des Bekämpfens allgemein bekannter Schriften zu erinnern? Wer unter Christen kann Jahre lang die Freundschaft mit einem Manne pflegen, und mit einmal eingebildete Irrthümer und Verirrun-

gen desselben öffentlich angreifen, ohne, nach dem ausdrücklichen evangelischen Gesetz, es vorher weder ihm unter vier Augen, noch in Gesellschaft der Freunde vorgehalten zu haben?! Wer unter Gebildeten kann Schriften der Vorzeit wieder ans Licht ziehen, um mit falsch-ausgezogenen und verdrehten Stellen derselben, fromme Handlungen von Regenten, ein Vierteljahrhundert darnach in ein gehässiges Licht zu stellen?

Wer all Dieß wagt, und thun kann, das sehe man hier, — und verzeihe, denn nach — seiner Religion*) fühlt er sich ausdrücklich dazu verpflichtet. — Aus den Früchten werdet ihr sie erkennen.

---

*) Siehe seine Vorerinnerung, erste Seite.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. Hist. Ver

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Graser, Johann Baptist,

Abgedrungene Aufklärung des Wahrheit und religiöse Bildung liebenden Publikums Über d. beispiellosen Lästerungen seiner Erziehungs- u. Unterrichtslehre von Seite d. Herrn W. W

Bayreuth 1826

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.L.103
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11696692-0